

Naturwissenschaftler beziehen Stellung

Autor(en): **Stange, Rainer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **5 (1983)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-653172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Für Abrüstung in Ost und West Zum Mainzer Kongreß am 2./3. Juli 83

Daß sich mehr als 3000 Naturwissenschaftler zu einem gut organisierten, öffentlichkeitswirksamen Kongreß treffen, um gegen die Atomrüstung zu protestieren, ist ohne Zweifel ein bemerkenswertes Ereignis. Eine derart breite und entschiedene Aktion ist einmalig in der Geschichte dieses Berufsstandes und seines Verhältnisses zur Politik. Wir wollen darum auf den folgenden Seiten über den Kongreß informieren und seine Inhalte und Ergebnisse dokumentieren und kommentieren. Wir haben eine Sammlung längerer Zitate aus drei Referaten zusammengestellt und geben außerdem die Kongreßresolution, den „Mainzer Appell“, in voller Länge wieder. Dazu berichtet Rainer Stange über Vorgeschichte und Ablauf des Kongresses. Rainer Brämer geht den Irritationen nach, die die Geschehnisse bei manchem alten Kämpen der politischen Naturwissenschaftlerbewegung auslösten, und fragt nach politischen Motiven und Zielrichtungen, auch danach, was nicht im Mainzer Appell steht. Wolf Schäfer schließlich stellt die Frage, was weiter geschehen sollte. Zum Thema, wenn auch nicht zum Kongreß, gehört außerdem Informationsmaterial und eine Wandzeitung zur „Nach“-Rüstung, die von einer Naturwissenschaftlergruppe erstellt wurde und über die wir zum Abschluß kurz informieren.

Rainer Stange

Naturwissenschaftler beziehen Stellung

Vorgeschichte

„Was lange gärt, wird endlich Wut“ lautet eine der zahlreichen informellen Weisheiten Berliner Häuserwände, die man nun vielleicht auch auf die Entwicklung der Friedensinitiativen unter Naturwissenschaftlern anwenden darf. Den Gärungsprozeß unterhielten bislang einige kleinere Initiativen, z.B. die schon seit April '81 arbeitende Münsteraner Gruppe „Naturwissenschaftler für Frieden und Abrüstung“, der Berliner Arbeitskreis ‚Physik und Rüstungsforschung‘ und die Marburger Gruppe Soznat. Erster Kulminationspunkt war ein Kongreß „Wissenschaftler für den Frieden“ im September 1982 in Dortmund, dem die Idee für einen breiten, öffentlichkeitswirksameren Nachfolger entstammt.

Als kleinster gemeinsamer Nenner der recht heterogenen Initiativen und Individuen schien, vergleichbar der Situation in anderen Berufsgruppen sowie der Friedensbewegung insgesamt, ein bundesdeutscher Einspruch gegen die Stationierung der neuen Waffensysteme ab Herbst 1983 möglich. Insofern fand die zweifellos breiteste politische Manifestation dieser Berufsgruppen in Mainz während der vielzitierten fünf oder noch weniger Minuten vor zwölf statt.

Seit Anfang des Jahres kursierte ein Aufruf (s. WW Nr. 17) zum Kongreß, der inzwischen mehrere tausend Unterzeichner gefunden hat. Die aktive Teilnahme in Mainz übertraf aber sicherlich alle Erwartungen – ca. 3300 Leute sahen sich als Naturwissenschaftler „zu einer Stellungnahme herausgefordert“ (Aufruf). Allein dieses numerische Resultat stellt sicher, daß ein ganzer Stand an einer empfindlichen Stelle berührt wurde – auch wenn die universitäre Szene, einschließlich zahlreicher Studenten, bei weitem überwog. Lehrer, so schien es,

aber auch die zahlreichen Naturwissenschaftler in der Industrie und dem öffentlichen Dienst spüren weitaus weniger an der Profession orientiertes Engagement gegen Hochrüstung.

Allein die Breite der Bewegung bleibt ohne historische Analogie, auch wenn diese oft bemüht wurde. Kein geringerer als Einstein schaut uns sorgenvoll von Aufruf- und Kongreßplakat an. Seine immer noch umstrittene Einflußnahme auf das Projekt Manhattan blieb (aus gutem Grund?) unangesprochen. Dagegen fand der bislang einzige nennenswerte Dissens deutscher Naturwissenschaftler zu den Ansprüchen der Herrschenden häufig Bezug – die berühmte Erklärung der „Göttinger 18“ zur atomaren Bewaffnung der Bundeswehr aus dem Jahre 1957. Ihr Engagement schien vielen Mut zu machen; die Unterschiede wurden aber auch klar. Kaum einer der in Mainz Versammelten kann für sich in Anspruch nehmen, durch persönliche Verweigerung die atomare Aufrüstung zu verzögern oder gar zu gefährden.

Gemeinsame Nenner

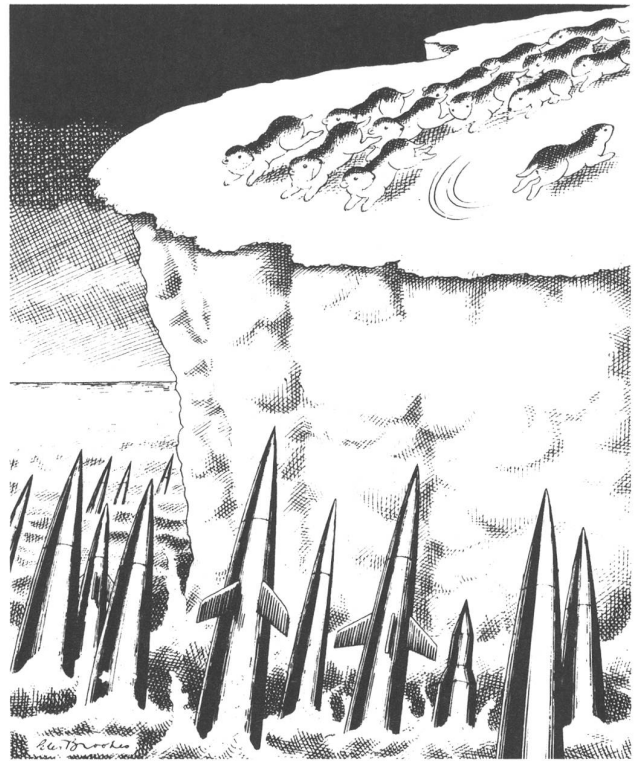
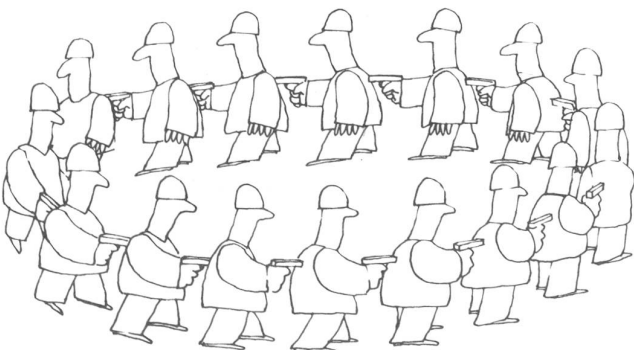
Als legendäre Figur organisierten Wissenschaftler-Protests war Linus Pauling aus den USA angereist – die von ihm wesentlich getragenen Aktionen für einen Atomwaffenversuchsstopp trugen zum Teststopabkommen von 1963 bei, ein Jahr zuvor hatte er dafür den Friedensnobelpreis erhalten. Stehende Ovation auf dem Eröffnungsplenum sowie ein von Dauerklatschen begleiteter Abgang gegen Ende des Kongresses belegen einerseits den Optimismus, den der unermüdete 82jährige mit seinem „Refuse the Cruise“ verbreitete, zeigen aber andererseits das Bedürfnis der Teilnehmer, sich mit gelebter Zivilcourage zu

identifizieren, für die unsere bundesdeutsche Naturwissenschaftler-Szene bislang auch nicht eine Person aufweisen kann. Eine annähernd vollständige Darstellung der in den insgesamt acht Stunden Plenum sowie den neun Arbeitsgruppen gehaltenen Vorträge und Diskussionen bleibt ein hoffnungsloses Unterfangen. Dennoch möchte ich an ausgewählten Beiträgen die Heterogenität der Ansätze zu schildern versuchen. Wenngleich für die Außenstehenden die Schlußklärung bleibendes Dokument dieses Wochenendes sein wird, kann es unmöglich die Dynamik eines solchen Treffens erfassen.

Während über die grundlegenden Einschätzungen der derzeitigen Entwicklungen offenbar keine Differenz zu bestehen schien, also etwa über die Frage der Erstschlagqualitäten der neuen Waffen oder der inadäquaten Reaktion der NATO auf die SS-20, so kamen bei einzelnen Rednern doch interessante Akzentverschiebungen zustande. Dies betrifft z.B. die Rolle der Naturwissenschaftler in der öffentlichen Sicherheitsdiskussion, denen unterschiedliche Kompetenzen zugeschrieben wurden, vom „zunächst auch nur mündigen Bürger“ bis zum „Mitwisser in Sachen atomarer Waffentechnik bis zu einem gewissen Grade“. Ferner klangen nur recht vorsichtig die möglichen Strategien an, mit denen sich ein atomarer Konflikt verhindern ließe. Auf die in der Friedensbewegung immer breiter diskutierten Pläne atomarwaffenfreier Zonen oder gar einseitiger Abrüstung ging man kaum ein, vielmehr schien die Politik der amerikanischen Freeze-Bewegung der kleinste gemeinsame Nenner zu sein. Sie drückt sicherlich die Vorstellungen der Veranstalter am ehesten aus.

In der politischen Analyse der gegenwärtigen Entwicklung bezog H.-P. Duerr (Max-Planck-Institut für Physik, München) zweifellos die Position, die für mich die destabilisierenden Tendenzen auf den besten Nenner brachte. „Die ganze Raketenzählerei ist letztlich irrelevant und nutzlos. Wir brauchen politische Lösungen, und diese zu finden, sind wir alle aufgerufen“ lautete der Kernsatz seiner Analyse, womit er letztlich die künstliche Grenzziehung eines Teils seiner Kollegen überschritt. Diese wollen die Aktivitäten der Naturwissenschaftler mehr in Richtung der Expertise sehen, also Aufklärung von Bevölkerung und Politikern über Charakteristika der Waffensysteme usw., die sie noch nicht wüßten und die ihnen in der Sicherheitspolitik hilfreich sein könnten.

An diesem, aber auch an anderen Punkten war für mich fühlbar, daß es auch unter den Exponenten in Mainz Meinungsunterschiede gibt, die zunächst nicht offen diskutiert werden sollten. Eine unmittelbare Fortsetzung des mit dem Kongreß dokumentierten Engagements war nicht vorgesehen, was einerseits das Verhalten der Teilnehmer sicherlich wesentlich zwangloser werden ließ, andererseits aber die Austragung unterschiedlicher Standpunkte erfahrungsgemäß hemmt.



Arbeitsgruppen

Das Spektrum der Themen der Arbeitsgruppen umfaßte wesentliche allgemeine Fragen aktueller Friedenspolitik sowie fachspezifische Fragen:

- Szenarien des Einsatz von A-, B- und C-Waffen
- Sicherheit von Frühwarnsystemen („Krieg durch Computerfehler“)
- Identifizierung und Ortung von unterirdischen Tests als Voraussetzung für ein umfassendes Teststoppabkommen
- Proliferation und Konversion von Massenvernichtungswaffen
- Trends in der Rüstungsforschung und ihre Bedeutung in der Bundesrepublik
- die Verantwortung der Naturwissenschaftler, aber auch naturwissenschaftlicher Methoden in der Rüstungsentwicklung
- ‚Erziehung zur Friedensfähigkeit‘ an den Hochschulen mit konkreten Aktionsprogrammen
- Auswirkungen der Rüstung auf die Ökonomie und die Nord-Süd-Beziehungen
- Alternative Sicherheitspolitik und der Beitrag der Naturwissenschaften und der Technologie.

Die für mich überzeugendste Arbeit leistete die Gruppe ‚Rüstung und Entwicklung‘. Sie gab eine starke Tendenz in der Friedensbewegung wieder, den Kampf gegen Hochrüstung nicht nur wegen steigender Kriegsgefahr, sondern wegen der Unerreichbarkeit eines inneren wie äußeren Friedens aufzunehmen. Während des Kongresses, so der Sprecher der Gruppe, J. Schneider, Göttingen, seien 7 Mrd. Dollar für Rüstung ausgegeben worden und 40 000 Kinder an Hunger gestorben.

In den einzelnen AG standen sehr unterschiedliche Zeiträume zur freien Diskussion zur Verfügung, so daß eine Übersicht über die Meinungen der nicht referierenden Teilnehmer außerordentlich schwer fällt. Die breitesten, und deshalb vielleicht auch unverbindlichsten Anstöße gab es zweifellos in der AG ‚Verantwortung der Naturwissenschaftler‘. Während hier zum

einen die Meinung vorherrschte, daß Konzeption und Methodik heutiger Naturwissenschaft ihre Eignung für militärische Zwecke mitbedinge, gab es über die Form der Kritik und die Konturen der methodischen Alternative wenig konkrete Vorstellungen. Dagegen fanden direkte Aktionsvorschläge großen Anklang. Da z.B. die NATO durch ihre breit angelegte und großzügige Mittelvergabe versuche, sich ein akzeptables Image zu verschaffen, solle man grundsätzlich auf NATO-Gelder und die Teilnahme an den Summer Schools verzichten.

Die Studienbedingungen an den Hochschulen stießen angesichts einer großen Zahl studentischer Teilnehmer auf reges Interesse. Seit den Zeiten der Studentenrevolte mit ihren ersten Kampagnen gegen Auftrags- und Rüstungsforschung scheint sich hier nicht viel an entsprechender Aufklärung institutionalisiert zu haben. Eine Forderung, die anwesenden Hochschullehrer sollten sich verpflichten, diese Thematik in ihre Veranstaltungen aufzunehmen, fand breiten Anklang. Auch wurde die Idee eines Generalstreiks an allen bundesdeutschen Hochschulen zum Wintersemester vorgebracht, aber nicht ausdiskutiert.

„Alternative Sicherheitspolitik“ konnte bei überraschend regem Interesse nicht überzeugend formuliert werden. Letztlich war dort viel vom Slogan „Umrüsten um abzurüsten“ zu hören. Es gelang jedoch nicht, potentielle Alternativen zu den herrschenden Dogmen der Waffentechnologie an technischen, strategischen wie sozialen Kriterien erkennbar zu machen.

Mangelnde Verbindlichkeit ist sicherlich ein Charakteristikum großer Kongresse. In Mainz kam erschwerend hinzu, daß das Teilnehmerspektrum im vorhinein schwer umreißenbar war, andererseits die Veranstalter sich nicht konkrete Arbeitsergebnisse in Form von Handlungsanleitungen zum Ziel gesetzt hatten. Für die Vorbereitungsgruppe formulierte P. Starlinger (Genetiker, Uni Köln) in seinen Abschlußworten, daß „wir jetzt nach Hause gehen mit neu überdachten, geschärften und erweiterten Argumenten in unseren zukünftigen Diskussionen für den Frieden. Wir brauchen diese Argumente, denn sie sind unser einziges Werkzeug“.

Ob dies als bewußte Abgrenzung gegen die geplanten Aktionen der Friedensbewegung gemeint war, sei dahingestellt. Δ



Aus der Pressekonferenz

Dieser Kongreß ist genau das, was man im Amerikanischen, wir reden ja heute immer alle amerikanisch, ein grass-root-movement nennen könnte.

P. Starlinger, Köln

Wir als Naturwissenschaftler können nur darauf hoffen, daß Argumente überzeugen und Fakten.

M. Kreck, Mainz

Im Augenblick haben wir den Plan, den Mainzer Appell einerseits im Hochschulbereich zu verteilen, wir wollen ihn dann aber auch an die Bundesregierung, die Abgeordneten des Deutschen Bundestages und an andere Einrichtungen des politischen und öffentlichen Lebens verschicken mit einem Begleitbrief, in dem wir sagen werden, falls Sie das für wichtig halten, bieten wir Ihnen Gespräche an

P. Starlinger

Frage: Würden Sie als Naturwissenschaftler Ihren Kollegen, die in den großen Konzernen oder in staatlichen Forschungen arbeiten, die sich mit militärischen Dingen abgeben, ganz konkret empfehlen, den Bleistift hinzuwerfen und auszusteigen?

Wenn Sie so zugespitzt fragen, dann kann ich darauf nur antworten, ich würde diese Empfehlung geben, selbstverständlich. Daß das natürlich etwas ist, was der einzelne persönlich entscheiden muß, im Hinblick auf einmal seine persönliche und familiäre Existenz, im Hinblick auch zum anderen auf die Frage, ob er Möglichkeiten hat, Entwicklungsprojekte zu modifizieren, das muß er prüfen . . .

G. Altner, Freiburg

Ich würde mich außerordentlich scheuen, hier eine Empfehlung zu geben – aus der gesicherten Position eines C4-Professors mit Pensionsberechtigung heraus an einen Menschen, der vielleicht seine Existenz verliert. Ich kann mir denken, daß die Kollegen sich dort auch Gedanken machen, und die müssen sicher anders sein als von uns Beamten des Staates, denen es so gut geht, wie es uns hier geht.

P. Starlinger

Frage: War dieser Kongreß nur nach außen gerichtet oder hatte dieser Kongreß auch eine kritische Selbstfindungsfunktion für die Naturwissenschaftler, die doch ganz erheblich an der Rüstung, die wir jetzt haben, beteiligt sind, ja diese Rüstungsformen stammen ja schließlich von Ihnen?

Ich persönlich habe eine ganz außerordentliche Abneigung gegen vollmundige Appelle, hinter denen nichts steht. Bei den Göttinger 18 war das etwas vollkommen anderes, das waren die deutschen Atomphysiker, die eine Atombombe gebaut hätten, wenn in der Bundesrepublik eine gebaut worden wäre. Und wenn diese Kollegen gesagt haben, wir tun das nicht, dann habe ich eine große Hochachtung davor und kann das nur sehr akzeptieren. Wenn ich mich z. B. als Biologe hinstelle, und sage, ich werde nie eine Atombombe bauen, dann würde ich das einfach als vollmundiges Gerede betrachten. . . . Wenn hier 3200 Kollegen aus dem Hochschul- und Forschungsbereich zusammengekommen sind, dann vermute ich, daß die allermeisten von denen nie etwas mit dem Waffenbau zu tun gehabt haben. . . . Ich persönlich würde jetzt keine großen Erklärungen über meinen Mut in extremen Situationen abgeben. Vielleicht schaffe ich es irgendwann einmal, mutig zu sein, und dann reden wir hinterher darüber.

P. Starlinger